

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 62 (1991)
Heft: 7

Rubrik: Aus den Kantonen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Region Zentralschweiz:

Breitenmoser Ursula, Altersheim Unterlöchl, 6006 Luzern, Heimleiterin.

Region Zürich:

Klatt Lotti, Haushaltungsschule Lindenbaum, Wallikerstrasse 44, 8330 Pfäffikon ZH, Gesamtleitung; Meyner Erhard und Esther, Kinderheim «Paradies», 8932 Mettmenstetten, Heimleiter.

Institutionen:

Altersheim Hasenbrunnen, Feierabendstrasse 1, 4051 Basel; Alters- und Pflegeheim Wollmatt, Wollmattweg 10, 4143 Dornach; Alters- und Pflegeheim der Gemeinde Feusisberg, Dorfstr. 55, 8835 Feusisberg; Altersheim Jurablick, 4704 Niederbipp; Altersheim Schärmtanne, 3655 Sigriswil; Altersheim Vechigen/Worb, Bahnhofstrasse 1, 3076 Worb; Foyer Viadukt, Viaduktstrasse 31, 2502 Biel; Kinderheim Wesemlin, Kapuzinerweg 39, 6006 Luzern; Haus Christofferus, Wohn- und Werkgemeinschaft für seelenpflege-bedürftige Jugendliche und Erwachsene, 2626 Renan; Waldhoefli, Sozialpädagogisches Kinderheim, Königshof 4, 4500 Solothurn.

Tagung für Eltern epilepsiekranker Kinder

Schulaustritt: Wie weiter?

Welche Eltern wünschen sich nicht, ihr Kind solle sich wohlfühlen? Wohlbefinden bedeutet bei uns aber auch Integration in die Arbeitswelt. Mit vermehrten Schwierigkeiten haben hier epilepsiekranke Jugendliche zu rechnen. Die breite Palette der Epilepsiekranken, die vom hochintelligenten bis zum mehrfach behinderten, geistig abgebauten Menschen reicht, verlangt ein individuelles Eingehen auf deren Probleme. Neben der Orientierung der Arbeitgeber ist es auch notwendig, die Eltern über bestehende Möglichkeiten aufzuklären.

Diesem Bedürfnis kommt die Schweizerische Vereinigung der Eltern epilepsiekranker Kinder (SVEEK) mit ihrer Wochenend-Tagung vom 26./27. Oktober 1991 im Schweizer Jugend- und Bildungs-Zentrum Einsiedeln entgegen. Mit Referaten und Gruppengesprächen versucht eine Vielzahl von Fachleuten, den Eltern Wege für ihre Jugendlichen aufzuzeigen. So kommen neben Berufsberatern der Invalidenversicherung und der Privatwirtschaft auch Leiter von Beschäftigungs- und Eingliederungsstätten, geschützten Werkstätten und Berufswahljahr zu Worte.

Wie immer wird auch der gegenseitige Gedanken- und Erfahrungsaustausch gepflegt werden.

Eingeladen zu dieser Tagung sind nicht nur Eltern, deren Kind kurz vor dem Schulabschluss steht, sondern auch solche mit jüngeren Kindern, ist es doch empfehlenswert, sich frühzeitig mit diesen Problemen auseinanderzusetzen. Da die SVEEK an ihren Tagungen Probleme behandelt, die die ganze Spannweite zwischen Kleinkind und Erwachsenen umfassen, wird sie auf ein solches Thema erst wieder in ungefähr 5 Jahren eingehen können.

Das detaillierte Tagungsprogramm sowie weitere Informationen über die Elternvereinigung und Epilepsie sind erhältlich bei der Geschäftsstelle der SVEEK, Bergstr. 13, 8155 Niederhasli, Tel. 01 850 3570.

47 Prozent mehr Rotkreuzspenden

Stark gesteigertes Ergebnis der Maisammlung

(srk) Im Vergleich mit dem letzten Jahr hat die traditionelle Maisammlung des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) einen starken Spendenanstieg um 47 Prozent aufgewiesen. Gestiegen ist auch der einbezahlte Durchschnittsbetrag, nämlich von Fr. 17.35 auf Fr. 19.50. Das SRK führt dieses bemerkenswerte Ergebnis auf drei Ursachen zurück: 1. auf die wachsende Einsicht in die Notwendigkeit der humanitären Hilfe im In- und Ausland, 2. auf das Vertrauen in das Hilfswerk, das offen über seine Tätigkeit und seine Rechnung berichtet, und 3. auf die hilfreiche Aktionsbroschüre.

Dieses Jahr können die Schweizerinnen und Schweizer die SRK-Aktivitäten durch den Kauf des Ratgebers «Sicher reisen in Europa» unterstützen. Der Produktionsaufwand konnte dabei so gesenkt werden, dass im Durchschnitt pro Einzahlung nicht mehr 7,3 Prozent, sondern nur noch 6,1 Prozent für die Herstellung abgezweigt werden müssen.

In der farbig illustrierten, 74 Seiten starken Broschüre «Sicher reisen in Europa» sind die europäischen Länder beschrieben, ergänzt durch Bilder, Karten und hilfreiche Informationen. Selbst Übersetzungshilfen und Tips für die Reiseausrüstung fehlen nicht, und für das Verhalten in Notsituationen können die in der jeweiligen Sprache aufgeführten Hinweise gute Dienste leisten. Die Leserinnen und Leser erhalten auch Einblick in die Tätigkeit des vor 125 Jahren gegründeten SRK. Die Broschüre ist in drei Sprachen (d, f, i) für Fr. 13.80 erhältlich beim SRK, Rainmattstrasse 10, 3001 Bern (031 667 111).

Aus den Kantonen

In der Rubrik «Aus den Kantonen» werden Meldungen der Tagespresse ausgewertet, die das Schweizerische Heimwesen betreffen. Die Grundlage für diese Auswertung bildet der Presseauschnittsdienst «Argus». Die Rubrik wurde in dieser Nummer von Heidi Ruchti-Grau, freischaffende Journalistin, Luzern, redaktionell betreut.

Aufgefallen – aufgepickt!

Kürzere Wartezeiten

Die Betten in Kranken- und Altersheimen seien immer noch belegt, was sich verändert habe, sei die Nachfrage, bestätigte auch die kantonale Fürsorgedirektion in Bern. Mögliche Gründe für die zurückgehende Nachfrage können nicht mit Bestimmtheit angeführt werden, doch wird vermutet, dass neue Betten bei den Leichtpflegefällen zur Linderung beigetragen hätten, dass es sich nur um eine vorübergehende Erscheinung handle oder was fast schon an Utopie grenzt: Der Nachfragerückgang könnte gar auf ein verändertes Bewusstsein für Familienverantwortung zurückzuführen sein: Nämlich, der Wunsch betagter Familienangehöriger, zu Hause zu bleiben, werde wieder ernst genommen («Berner Zeitung, Ausg. Stadt + Region», Bern).

Alternative zum Heim

Pflegebedürftige Betagte sind in betreuten Wohngemeinschaften zufriedener als im Altersheim. Dies ergab die wissenschaftliche Auswertung eines Pilotversuches mit dezentralen Pflegestationen im Berner Seeland. Die Forschungsgruppe Gerontologie am Psychologischen Institut der Universität Freiburg hat den Versuch begleitet und ausgewertet. Befragt wurden nicht nur Pensionärinnen und Pensionäre, sondern auch deren Besucherinnen und Besucher. Parallel dazu wurden die gleichen Daten bei drei seeländischen Alters- und Pflegeheimen sowie bei Spitexorganisationen erhoben. Die Betagten in den dezentralen Pflegestationen erwiesen sich als zufriedener als die in Heimen wohnenden Menschen. Das Pflegepersonal äusserte sich ebenfalls positiv; seine Arbeitszufriedenheit ist grösser als im Heim- und Spitexbereich. Auch im Urteil der Angehörigen, Besucherinnen und Besucher schnitten die Wohngemeinschaften am besten ab. Angesichts der geringen Zahl der am Pilotversuch beteiligten Betagten sind allerdings die Erfahrungen im Seeland nicht ohne weiteres zu generalisieren («Berner Tagwacht», Bern).

Haben Alters- und Pflegeheime ausgedient?

Zu dieser provokativen Frage bezogen Bürgerrat Roland Mozzatti, David Bär, Projektleiter Heim Hirschkamp, Jules Frey, Geschäftsleiter Arbeitsgemeinschaft offene Altershilfe (Agoa) Stadt Luzern, und Felix Karnowski, Präsident Koordinierte Pflegegruppen (KPG), an einem öffentlichen Informations- und Diskussionsabend Stellung. Es wäre fahrlässig, die gewachsenen Strukturen einfach über Bord zu werfen, sagte Bürgerrat Mozzatti. Die Bürgergemeinde sei zwar bereit, Neues zu testen, doch Bewährtes müsse beibehalten werden. Alters- und Pflegeheime werde es immer brauchen. Man sollte sich mit einer flexiblen Bauweise und einer angepassten Betriebsführung bemühen, auf die sich rasch wandelnden Bedürfnisse der Betagten einzugehen.

Bär plädierte für eine konsequente Vernetzung von ambulanter, halb- und ganzstationärer Pflege, damit den Bedürfnissen und Anliegen der Seniorinnen und Senioren besser begegnet werden könne. Das grosse Umdenken beginne bei einer massiven Bettenreduktion, damit in den Heimen mehr Lebensraum geschaffen werden könne. Ausserdem müsste eine Verlegung von Kurzzeitbetten in die Quartiere hinaus stattfinden. Nur bedürfnisorientiertes Vorgehen schaffe eine wohnliche Atmosphäre, fügte er bei.

Für Felix Karnowski wird «das Ghetto Alter» durch den Bau neuer Heime in der Gesellschaft belassen. Er belegte anhand von Beispielen, dass die Koordinierten Pflegegruppen in der Lage seien, auch schwerst Pflegebedürftige aufzunehmen.

Jules Frey ist der Meinung, Spitex werde heute noch zu wenig ernst genommen. 90 Prozent der Betagten lebten noch zu Hause, meinte er, und bedauerte zugleich, dass immer noch eine Hemmschwelle zur Beanspruchung der Spitexdienste vorhanden sei. Für ihn gebe es in der Altershilfe nur zwei Alternativen; entweder man sei noch daheim oder man begeben sich in den stationären Bereich. Bürgerrat Franz Josef Fischer unterstrich in seinem Schlusswort, dass die Bürgergemeinde die verschiedenen Möglichkeiten der Seniorenbetreuung unterstütze; es gelte jedoch, die vielfältigen Angebote zu koordinieren, richtig zuzuweisen und für die Betagten auch erreichbar zu machen («Luzerner Tagblatt», Luzern).

Kein Interesse für Kunst

Während sechs Monaten hatten Künstler aus der Künstlergruppe Uster ihre Bilder, Plastiken und Mobiles im Pflegeheimtrakt des Alters- und Pflegeheims Dietenrain in Uster der Öffentlichkeit präsentiert. Am Schluss der Ausstellung wurden 26 Stücke von Firmen und Privatpersonen gekauft und dem Heim überlassen. Die Bewohner des Pflegeheims nahmen allerdings kaum Notiz von den Geschenken, weiss die Regionalzeitung zu berichten. Wie aus einer Umfrage unter den Pflegebedürftigen hervorgegangen sein soll, hätten die meisten von ihnen die Bilder und Skulpturen bisher gar nicht zur Kenntnis genommen. «Keinerlei Reaktionen – weder positiv noch negativ», spürte auch der Leiter des Pflegedienstes. «Wir spielen lieber ‚Eile mit Weile‘» bemerkte eine Bewohnerin zynisch. Wen erfreut dann die Kunst und wer setzt sich mit den abstrakten Bildern auseinander, fragte die Regionalzeitung. Für den Werbefachmann soll die moderne Kunst als Motivation für die Besucher wirken. Er sieht das Pflegeheim als Ort der Begegnung.

Die beiden Architekten des Heimes sehen den Grund dieser «Ignoranz» einerseits im Unvermögen der Betagten, sich mit den Bildern auseinanderzusetzen oder sich über sie zu äussern. Andererseits stellen auch sie enttäuscht fest, dass auch Landschaftsbilder wohl kaum mehr Beachtung gefunden hätten, als Beweis dient ihnen ein Blumenbild, das auch nicht zur Kenntnis genommen wird. Dennoch glauben sie fest daran, dass die Betagten im Unterbewusstsein die Kunstwerke, die – wie es Stadtrat Scherrer ausdrückte – sich mit der ganzen Architektur zu einer Einheit ergänzen, doch wahrgenommen haben («Regionalzeitung, Anzeiger von Uster», Uster).

Mitbestimmung im Altersheim

Aus Anlass der Vollbesetzung des Altersheims Eichi in Niederglatt wurden Mitarbeiter und Pensionäre zu einem Forum eingeladen, bei dem ihnen die Gelegenheit geboten wurde, ihre Wünsche und Anregungen, aber auch kritische Bemerkungen vorzutragen.

Das Gespräch drehte sich um Einrichtung, Wohnen, aber auch um Veranstaltungen im Heim. Ein zentraler Punkt war das Thema Essen. Küchenchef Thomas Taubald erklärte das Prinzip der modernen Küche sowie sein Konzept des Menüaufbaus und -planes. In der anschliessenden Diskussion wurden alle Anregungen notiert und sollen künftig in die Tat umgesetzt werden. Im allgemeinen sind die Seniorinnen und Senioren mit dem Essen und dem abwechslungsreichen Menüplan sehr zufrieden. Von der Heimleitung werden auch die vielen kleinen Handreichungen, die die Pensionäre erbringen, sehr geschätzt.

Heimleiter Herbert Plath wies darauf hin, wie wichtig Körperpflege und Sauberkeit in einer grossen Gemeinschaft sind.

Durch den Hauswart, René Stöckli, wurden alle Anwesenden über die Wichtigkeit der richtigen Entsorgung der verschiedenen Abfälle orientiert. Er erklärte ihnen, wo sich die hausinternen Sammelstellen für Glas, Altpapier, Aluminium und organische Abfälle befinden. Als Schlussfolgerung darf man feststellen, dass sich die Betagten im Eichi wohl fühlen. Die Gründung eines «Pensionär-Rates», wie es die Heimleitung vorgeschlagen hatte, wurde nicht für nötig erachtet. Das Eichi-Forum jedoch soll in ähnlicher Form etwa vierteljährlich stattfinden («Zürcher Unterländer», Bülach).

Gemeinsame Arbeit für Behinderte

Fünf Studenten der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik bauen zurzeit mit Kindern und Jugendlichen aus vier Luzerner Heimen ein Floss, mit dem sie dann gemeinsam auf den Sempachersee hinausfahren werden. Das Projekt gehört zum Bereich Erlebnispädagogik. Das Ziel ist vor allem die Beobachtung, wie die Kommunikation zwischen Verhaltensauffälligen und Geistigbehinderten abläuft. Sind Blockaden und Vorurteile vorhanden? Sind die einzelnen Kinder und Jugendlichen fähig, aufeinander einzugehen? Was für gruppendynamische Prozesse laufen ab? Dies sind nur einige Fragen, die sich die Mitglieder der Projektgruppe bei den Vorarbeiten gestellt haben. Ausserdem wollten die Initianten ein Gegengewicht zum konsumorientierten Freizeitverhalten vieler Kinder und Jugendlicher setzen. Das Besondere an diesem Projekt ist, dass die Teilnehmer aus sehr unterschiedlichen Heimen kommen. Das Jugendheim St. Georg in Knutwil beherbergt verhaltensauffällige Jugendliche. In der Sonderschule in Schüpfheim leben geistig behinderte Kinder, die alle praktisch bildungsfähig sind. Die Sprachheilschule Mariazell hilft normalbegabten Kindern bei der Behebung ihrer Sprachfehler. Das Schulheim Rodtegg in Luzern beherbergt körperbehinderte Kinder mit zerebralen Bewegungsstörungen, die geistig normal und leistungsfähig sind («Schwyzer Zeitung», Schwyz).

Pflegehaus für Aids-Patienten

Für 23 Aids-Patienten wird das Anker-Huus in Zürich-Fluntern ab Oktober 1991 ein Zuhause mit stationärer Pflege und Betreuung bieten. Es soll «kein Vorort des Krematoriums» für Aids-Patienten sein, sondern vielmehr ein Hort, in dem den Kranken ganzheitliche Beratung, Pflege und Betreuung geboten werden. Auf diese Feststellung legte Ruedi Lüthi, Professor an der Medizinischen Poliklinik des Universitätsspitals Zürich, anlässlich der Pressekonferenz zur Eröffnung Wert. Drei Krankheitsphasen werden unterschieden: Patienten, die im Anschluss an eine akute Erkrankung – die im Normalfall im Akutspital behandelt wird – vorübergehend auf Pflege angewiesen sind, können im Anker-Huus betreut werden. Aufnahme finden aber auch Patienten, die dauernd pflegebedürftig sind und ohne Hilfe den Alltag nicht mehr bewältigen können sowie Menschen, die in der terminalen Krankheitsphase sind («Zürichsee-Zeitung», Stäfa).

Neue Einsatzmöglichkeiten für Spitalgehilfinnen

Die Spitalgehilfin wird künftig nicht nur für den Einsatz in Akutspitalern vorbereitet, sondern auch für die Übernahme von Pflegeaufgaben in Alters- oder Pflegeheimen einer psychiatrischen Klinik oder in der spitalexternen Krankenpflege ausgebildet. An einer Tagung orientierte Regierungsrat Philipp Stähelin zusammen mit seinen Mitarbeitern über diese Neuerungen im Ausbildungsangebot der Spitalgehilfinnenschule in Münsterlingen.

Mit den neuen Richtlinien der Sanitätsdirektorenkonferenz wird unter anderem auch dem Wunsch der Absolventinnen der Schule entsprechen, die vermehrt auch pflegerische Tätigkeiten übernehmen und direkt Kranke betreuen wollen. An der Informationstagung wurde auch über attraktive Ausbildungsmöglichkeiten orientiert, welche dem Personal von Alters- und Pflegeheimen offenstehen. Der Kanton bietet auch weitere Lehrgänge für Pflegeberufe, die auf dem zweiten Bildungsweg absolviert werden können («Thurgauer-Zeitung», Frauenfeld).

Aargau

Schinznach Dorf. Im Mittelpunkt des Jahresberichtes von Präsident Otto Sacher, des Altersheims in Schinznach Dorf, stand das, was Anne Marie Hilfiker in ihrem letzten Rapport vor dem Rücktritt notiert hatte. 31 Frauen und 12 Männer wurden beherbergt, was einer Vollbesetzung gleichkam. Zu registrieren war, der wesentlich gestiegenen Lohnkosten wegen, ein Ausgabenüberschuss von Fr. 33 391.–. «Die Aussichten sind gering, diese Kosten inskünftig in den Griff zu bekommen», meinte Sacher kommentierend dazu («Badener Tagblatt», Baden).

Schöffland. Der Altersheimverein Schöffland beschloss an seiner Generalversammlung eine Erweiterung des Altbaus um eine Etage. Durch die Aufstockung entstehen 12 neue Zimmer. Der dafür bewilligte Kredit beträgt 1,8 Millionen Franken. Ausserdem ermächtigte die Versammlung den Vorstand zum Kauf eines Grundstückes am Obstgartenweg für 900 000 Franken, auf dem 15 Alterswohnungen realisiert werden können. Der diesjährigen Generalversammlung schloss sich eine kleine Jubiläumsfeier an: Das Altersheim Schöffland besteht nämlich seit genau 25 Jahren («Aargauer Tagblatt», Aarau).

Appenzell

Seit 1987 befasst sich, im Auftrage des Kantons, Marita Speck, St. Gallen, mit der Beratung der Verantwortlichen von gut 50 Heimen und ähnlichen Einrichtungen in Appenzell Ausserrhoden. In diesen vier Jahren konnte eine Reihe von Verbesserungen verwirklicht werden; es besteht aber der Wunsch, die Heimerberatung noch wirksamer zu gestalten. In diesem Sinne hat der Regierungsrat beschlossen, eine kantonale Heimkommission einzusetzen, die sich mit allen wichtigen Fragen der Heimerberatung und Heimaufsicht befassen soll. Zu ihren Aufgaben werden im wesentlichen gehören: Rhythmus und Art der Heimbefragungen, Umfang und Art der Berichterstattung über die Heimbefragungen, Aus- und Weiterbildungsfragen, Personaleinsatz, Grundsatz über Pflege und Betreuung in den Heimen («Appenzeller Tagblatt», Teufen).

Bern

Niederwangen: Das Knabenheim «auf der Grube» in Niederwangen ist in Finanznöten. Im Jahresbericht wird bedauert, dass die öffentlichen Mittel ständig knapper ausfielen.

Heimleiter Paul Bürgi beklagt, dass die Sparmassnahmen des Kantons «auf dem Buckel der sozial Schwächsten» durchgezogen würden. Das älteste Sonderschulheim des Kantons Bern (Gründungsjahr 1825) habe aber auch im Berichtsjahr 1990 auf grosszügige ideelle und materielle Hilfe Privater zählen können. Der Aufwand betrug rund 2,03 Millionen Franken, der Fehlbetrag 1,36 Millionen. Davon übernahm der Bund 675 000 und der Kanton Bern 597 000 Franken («Berner Zeitung», Ausgabe Stadt und Region, Bern).

Luzern

Hochdorf. Während Gebrechliche und Behinderte jahrzehntelang als störend empfunden und abgesondert in Ghettos untergebracht wurden, so sind es heute gerade sie, die die Uniformität unserer Gesellschaft beheben und Dorfge-

meinschaften beleben sollen. Verschiedene Projekte zur gegenseitigen Annäherung, im speziellen von Behinderten und vermeintlich Gesunden, machen vermehrt Schlagzeilen. In Hochdorf beispielsweise leben seit gut zwei Monaten körperlich und geistig behinderte Menschen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Arbeitszentrums Brändi, unter Betreuung im Neubau der PTT, im Zentrum des Dorfes («Vaterland», Luzern).

Sempach. Zwei Ereignisse suchten das Alterswohnheim Meierhöfli fast gleichzeitig heim: die Einweihung des Erweiterungsbaus und das Zehn-Jahr-Jubiläum. Dies war für das Heim und die Stadt Sempach Grund genug, eine ordentliche Feier zu veranstalten («Luzerner Landbote», Sursee).

Wolhusen. Die zehntausendste Mahlzeit soll jetzt aus der Heimküche Berghof zugunsten von Kranken und Betagten ausgeliefert worden sein. Innert dreier Jahre hat sich die Anzahl gelieferter Essen mehr als verdoppelt, was vielen Bezüger ermöglicht, länger in ihrem eigenen Heim zu bleiben und von der hilfreichen Einrichtung zu profitieren («Luzerner Tagblatt», Luzern).

Schaffhausen

Schaffhausen. Das Altersheim Schönbühl feierte das runde Jubiläum von hundert Jahren. Das von der Gemeinnützigen Gesellschaft betreute Heim hat während seiner ganzen Geschichte mit Umsicht und Helferkraft die Bedürfnisse der Betagten und die vorhandenen Mittel optimiert. Aber es stehen hohe Kosten an, wenn dringend benötigte Pflegezimmer realisiert werden sollen. Man wartet deshalb gespannt auf die noch hängige Motion von Charles Gysel im Grossen Rat, der sich für die Subventionierung privater Altersheime einsetzt («Schaffhauser Nachrichten», Schaffhausen).

Solothurn

Grenchen. Der Kreis Solothurn der philanthropischen Gesellschaft Union hat dem Alters- und

Pflegeheim Lüterswil zwei elektrische Pflegebetten im Gesamtwert von mehr als 12 000 Franken übergeben. Damit hat diese Organisation einmal mehr einen Beweis für ihre tatkräftige Hilfe auf dem Gebiet des Sozialwesens erbracht. Das Geschenk ist vom Stiftungsrat und vom Heimleiter-Ehepaar Däppen dankbar entgegengenommen worden («Grenchener Tagblatt», Grenchen).

St. Gallen

Altstätten. Im ehemaligen Klostergebäude zum «Guten Hirten», in Altstätten, ist zurzeit ein Durchgangsheim für Asylbewerber untergebracht. In diesem Gebäude, das dem katholischen Konfessionsteil des Kantons St. Gallen gehört, soll nun ein Behindertenwohnheim entstehen. Vorgesehen ist die Schaffung eines Wohnheims im Gruppensystem, in welchem 37 Plätze angeboten werden können («Rheintalische Volkszeitung», Altstätten).

Uri

Altdorf. Seit sechzehn Monaten steht Uri's grösstes Betagtenheim unter neuer Leitung. Marco Petrucci. Er hat es verstanden, während dieser Zeit «neuen Wind» ins Haus zu bringen. Dies ist seinem ersten Jahresrapport zu entnehmen, welcher anlässlich der jüngsten Bürgergemeindeversammlung präsentiert wurde. Daraus geht auch hervor, dass das Heim stets vollständig besetzt war und gegenwärtig weiterhin eine grössere Warteliste besteht. Das Durchschnittsalter der Bewohner kletterte auf 85 Jahre. Anfang 1991 bewohnten 105 Pensionäre das Heim, wovon der Frauenanteil wesentlich höher lag als derjenige der Männer. Etwa ein Drittel der Betagten waren pflegebedürftig («Gotthard-Post», Altdorf).

Wassen. Während die Betagtenheime im Urner Unterland bis auf den letzten Platz ausgebucht sind und Wartelisten bestehen, bereitet die Neuvermietung freier Räumlichkeiten im Heim

«Oberes Reusstal» in Wassen, Mühe. Dies ist dem jüngsten Jahresbericht zu entnehmen. Während des letzten Betriebsjahres wurden 38 Pensionäre (Stand Ende 1990) beherbergt – ein Drittel davon in der Pflegeabteilung. Die Hilfsbedürftigkeit der Insassen, die aus sieben der zwanzig Urner Gemeinden stammen und zur Hälfte das 85. Lebensjahr überschritten haben, nahm weiter zu («Vaterland», Luzern).

Zürich

Pfäffikon. Die Stiftung zur Palme setzt sich im Jahresbericht 1990 nachhaltig dafür ein, dass die Umweltbedingungen für unsere behinderten Mitmenschen weiter verbessert werden. Behinderte brauchen, so die «Palme», nicht in erster Linie Mitleid, sondern Verständnis, Offenheit und Interesse. Die Stiftung zur Palme gehört mit über 110 geschützten Arbeits- und über 90 Wohnplätzen für Behinderte zu den grossen Zürcher Institutionen im Sozialbereich. 1990 belief sich ihr Betriebsaufwand auf 7,1 Millionen Franken («Der Landbote», Winterthur).

Winterthur. Wegen der zunehmenden Überalterung der Bevölkerung werden die Alters-, Kranken- und Pflegeheime der Bezirke Winterthur und Andelfingen im Jahr 2025 fast 1000 Betten zuwenig anbieten können. Engpässe entstehen indessen nicht nur wegen der fehlenden Betten, sondern auch wegen der Personalnot. Kurzfristig wird das Raumproblem durch den Umbau des Kantonsspitals Winterthur zusätzlich verschärft. Die Gesellschaft der Ärzte der Bezirke Winterthur und Andelfingen sieht der Entwicklung mit Besorgnis entgegen. In einem Bericht präsentierte sie nicht nur viele Zahlen, sondern auch Lösungsvorschläge. So wird die Schaffung kombinierter Alters- und Pflegeheime befürwortet. Zur Linderung der Personalnot sei der Einsatz von Zivilschutzangehörigen und Asylbewerbern zu prüfen. Aus einer ehemaligen Fabrikhalle könnte ein Altersheim werden und auch die Dezentralisierung der Alters- und Pflegeheime in die Regionen könnte Vorteile bringen («Der Landbote», Winterthur).



Die Reinigung von Alters-, Kranken- und Pflegeheimen stellt ganz besondere, spezifische Probleme. Da braucht es einen beweglichen Partner. Die HASCO.

Ein sauberes Alters-, Kranken- und Pflegeheim ist keine Kostenfrage. Schon eher eine Frage des richtigen Partners. Die HASCO hat auf diesem Gebiet in der Schweiz Pionierarbeit geleistet. Das gibt wertvolle Erfahrung, von der Sie profitieren können. Die Zusammenarbeit mit uns entlastet Sie von allen Personalproblemen, bringt Ihnen individuell auf Ihren Betrieb zugeschnittene Lösungen und klar budgetierte Reinigungskosten. Fragen Sie uns an: 064-45 11 88. Es lohnt sich.

HASCO Spitalreinigung – die saubere Lösung.
HASCO Management AG
Ausserfeldstrasse 9, 5036 Oberentfelden, Telefon 064-45 11 88
Fax 064-43 78 65
Basel, Chur, Frauenfeld, Genf, Le Lieu,
Luzern, Renens, Schönbühl, Zürich